

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Albert von Thurneisen

Iffland, August Wilhelm

Mannheim, 1781

Auftritt III

[urn:nbn:de:bsz:31-90020](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-90020)

glück kannte ich nur vom hören sagen. Aber seit heute hat es mich so schnell, so gewaltig ergriffen, daß ich es, wie aus langer Erfahrung, nach allen seinen Graden kenne. (nach einigem auf und niedergehen) Mein Kopf! mein Kopf! Mir ist nicht wohl! — Diese Angst — dieses Grauen das mich überfällt — Gott, das empfand ich nie! er kommt — nein! (im äußersten Schrecken auffahrend) Weh' mir, er ist! — — Meine Angst betrog mich. — Gott sey Dank! — Aber wie werd' ich ihm sagen — so wie der Augenblick sich nähert, verläßt mich meine Standhaftigkeit. (mit äußerster Hefigkeit) Diese Zusammenkunft! ich hätte sie nicht wünschen sollen — ich hätte Luise da lassen sollen — ihre Vorbereitung würde den Schrecken mindern, der meine Angst mir vermehren wird. — Entfliehe Unglückliche! entfliehe dem Verderben — fort!

Dritter Auftritt.

(Indem sie abgehen will, öfnet Friedrich die Thüre. Der Baron von Thurneisen im Mantel und runden Hut, worunter er Uniform und Degen trägt, fällt in ihre Arme.)

Sophie. Der Baron.

Sophie. Albert!

D 3

Ba.

Baron. Sophie! (indem sie vorn auf dem Theater sind.)

Sophie. Albert, wir haben wenig Zeit. Ich habe dir schreckliche Dinge zu sagen. Wenn ich vollenden soll, was ich vollenden muß — nicht diesen Blick — diesen Blick.

Baron. Trau ihm nicht. Er sagt so wenig von dem was hier vorgeht.

(aufs Herz deutend.)

Sophie. (nach einer Pause) Ich bitte dich, sieh mich nicht so an, du richtest mich zu Grunde. Ich brauche Muth —

Baron. Ich kam mit schlimmen Ahndungen hieher; doch würd' ich diese nicht achten. Jeden Augenblick dem Tode so nahe, sind diese Ahndungen sehr natürlich. Aber — der Zustand worinn ich dich finde — Du zitterst — Sophie, dir ist doch wohl? (legt Mantel, Degen und Hut von sich) Um Gotteswillen, was ist dir?

Sophie. Albert!

Baron. Liebes Mädchen, warum so bange?

Sophie. Wenn du wüßtest —

Baron. So sah ich dich nie — Reiß mich aus meiner Angst, was hast du mir zu sagen?

Sophie. Ich kann nicht! ich kann nicht!

Bar.

Baron. Zum erstenmal in meinem Leben muß ich dich bitten, bald zu endigen. Ich muß von hier. Es kostet mich das zu sagen, unendlich mehr es zu thun. Aber die Pflicht ruft mich zu meinem Posten zurück — Pflicht und Ehre hätten mir verbieten sollen herzugehen! — Ich wankte lange; doch, als du zum zweitemale schriebst, dein Leben hänge davon ab, konnte ich mich bedenken, da für dein Leben nur das meinige galt? Liebe siegte über Pflicht und Ehre: ich kam!

Sophie. Gott! du wagst also?

Baron. Wenn ich verweile. Meiner Ehre willen wünscht' ich zurück. Wenn aber mein Verweilen hier nöthig ist, dann wag' ich nichts.

Sophie. Dein Leben —

Baron. Für dich.

Sophie. Ich will kurz seyn. Du bist ein Mann. Du hast Muth. Du hast ihn nöthig. — Gebe Gott, daß er dich nicht verlasse!

Baron. Das Schicksal könnte mich nur von einer Seite muthlos machen; und von der Seite bin ich ja gesichert.

Sophie. Liebst du mich?

Baron. Ich liebe dich.

Sophie. Würdest du mir verzeihen können, wenn ich dich unglücklich machte?

Baron. (stutzt) Du kannst mich nicht unglücklich machen, als wenn du aufhörst, mich zu lieben — weg mit diesen Besorgnissen! O Sophie, wann wird sie kommen die glückliche Zeit, wo väterliche Einwilligung, väterlicher Segen unsre tugendhaften Umarmungen heiligen?

Sophie Wüßtest du, wen du umarmst!

Baron. Ein gutes edles Mädchen.

Sophie. (die sich von ihm losreißt) Eine Verbrecherinn!

Baron. Du?

Sophie. (mit weggewandtem Gesicht) Ja, die bin ich.

Baron. Unmöglich! — bei Gott unmöglich.

Sophie. Eine strafbare Verbrecherin an der Liebe, an dir.

Baron. (mit Ahndung seines Unglücks) Nein, nein — du schwurtest mir Liebe und Treue.

Sophie. Ich bin eine Meineidige.

Baron. (wild) Nein, sag ich dir! nein!

Sophie. (in Verzweiflung) Dieses Zutrauen ist der Fluch der unversöhnlich auf mir ruht. — O Albert — Zufall — Liebe, Hofnung machten, daß ich dir verheelte —

Baron. Was?

Sophie. Daß ich dem Graf Hohenthal —

Ba

Baron. Liebte?

Sophie. Verlobt bin.

Baron. (äusserst heftig) Hintergangen also? das ist schrecklich — und daß Sophie es konnte, das ist bitter!

Sophie. Ich habe Hofnungen bei dir entstehen lassen, ich habe das Geständnis deiner Liebe mit Entzücken angehört, ich habe deine Liebe genährt, — ich habe dich zum unglücklichen Manne gemacht. — Sieh, ob ich eins meiner Verbrechen verringere. Aber um aller Liebe willen erkenne die Entstehung meines Verbrechens nicht. Verkenne nicht das Uebermas von Liebe, woraus die kühnen Hofnungen entstanden, deren Nichterfüllung uns elend macht. Mein wollt ich an unserm Glück arbeiten. Dir wollt' ich dann, wann sie überstanden waren, alle die Schwierigkeiten erzählen, deren ohngeachtet, ich dich so heiß, so innig liebte. Dein Erstaunen, deine Umarmung wären mein Lohn gewesen. Sey nicht streng, Albert, bedaure das unglückliche Mädchen, aber hasse es nicht. —

Baron. Sophie! — Sophie konnte das thun!

Sophie. Kannst du mir verzeihen?

Baron. Ich will dir den feindseligen Gedanken bekennen, der im Anfange nach deinem Geständ-

ständniße sich bei mir eindrang. Ich fürchtete, daß Sophie meine Liebe für eine Ländelei genommen hätte — für eine gewöhnliche Intrigue — Es war ein niedriger Gedanke. Auch verwarf ich ihn bald. (kleine Pause) Meine Liebe zu dir ist edel — ich würde mich verachten, wenn ich dir je eine Schmeichelei gesagt hätte. (mit Güte) Ich kann keine deiner Anklagen gegen dich verringern — aber ich kann dir verzeihen. Ein einziger Gedanke über die Ungewißheit unsers Schicksals wird deinem empfindsamen Herzen eben so viel gekostet haben, als mir der Schrecken über diese Nachricht — und die Furcht vor der Zukunft —

Sophie. Zukunft — Albert, das ist ein schreckliches Wort für uns.

Baron. Vielleicht nicht. Laß uns nicht verzweifeln. Liebe, wie die Unsrige, muß Belohnung finden. Ich hoffe viel für die Zukunft.

Sophie. Gott! Gott! du hoffst umsonst.

Baron. Umsonst?

Sophie. Fasse Muth. Es ist eine gräßliche Nachricht. Wenn ich das Wort ausgesprochen habe, wovor ich schaudre, dann bin ich auf ewig aus deinem Herzen geschieden. Wir werden uns nie wieder sehen. Denn — morgen —

Baron. Morgen?

Sophie. Bin ich —

Baron. Nun!

Sophie. O Albert, das Wort —

Baron. Sprich es.

Sophie. Fluche mir nicht.

Baron. (mit der äussersten Wuth und Spannung)
Sprich es!

Sophie. Verheirathet!

Baron. (ganz kraftlos, ohne Accent, an Wehmuth
gränzend) O mein Gott!

Sophie. (nach einer Pause) Nun hier steh' ich,
und erwarte mein Urtheil. Das deinige wird min-
der schrecklich seyn, als das, welches hier gespro-
chen ist. (aufs Herz deutend) Bin ich so tief ge-
fallen, — bin ich nicht mehr deines Zornes
werth? — Hörst du mich nicht? — Ich bin das
strafbare, unglückliche Mädchen, das gerne die Last
des Schicksals allein tragen wollte, sie gedoppelt
auf uns beide brachte — Höre mich — sieh nicht so
starr in den Boden — erbarme dich meiner Verzweif-
lung. Kennst du mich nicht mehr — Hörst du mich
nicht mehr — Grosser Gott! ich bin Sophie —
Albert! höre mich! — höre mich — morgen! —

Baron. (betäubt) Morgen! (mit dem ganzen
Bewußtseyn seines Schicksals) Ha! morgen! wehe
dir, daß du mich aus meinem Traum reißest —
wehe

Wehe dir, daß ich's wieder fühle: ich lebe. Wehe dem Augenblick wo ich dich sah; wo diese Gestalt mich hinriß; wo ich deinem Geschwätze von Tugend glaubte; wo ich dir sagte, ich liebe dich; wehe über das Geschöpf das kaltblütig Unheil stiften konnte! Die hinreißende Sanftmuth, die auf diesem Gesichte, in diesem Tone liegt, — ist eine hämische Lüge. Da steht das Geschöpf, das frohlockend einen ehrlichen Mann zu Grunde richtete. Verherrliche deinen Triumph, höre von mir selbst, daß du mich elend gemacht hast. Hohngelächter sey der Lohn des Mannes, der Liebe trunken genug war, zu glauben, das Mädchen kann nicht lügen. O! o! Meine Verzweiflung sey dein Entzücken, dein Jubel am Hochzeitstage, mein letztes Winseln auf dem Schlachtfelde das Siegesgeschrei des glücklichen Bräutigams.

Sophie. Albert!

Baron. Weg mit dem Tone, er lockte mich ins Verderben. Jede dieser heuchlerischen Thränen ist bitterer Hohn für meine Leiden. Wende dein Gesicht weg von mir, oder weide dich an meinem Wahnsinn. Dieser Unschuld lügende Blick hintergieng mich. — Bei Gott, ich will den Sieg verkürzen, — hier will ich das Leben enden, das ich verfluche.

(Nennt nach dem Degen.)

So:

Sophie. Halt ein! um Gotteswillen! halt ein! Höre mich. Wenn du je Mitleiden gegen ein armes verlassenes Geschöpf fühltest, wenn du noch einen Ueberrest von Zärtlichkeit nicht ganz verläugnen willst, bei den Thränen der Erbarmung, die du über den Jammer des unglücklichsten Weibes vergießen wirst, höre mich. Wenn je dies Herz der Freude fähig ist, wenn je der Gedanke, daß ich dich, den ich über alles liebe, über alles unglücklich gemacht habe, aufhört mich zu quälen, wenn bis zum letzten Augenblick meines Lebens dies Herz einen andern liebt, als Albert — dann werde mir das einzige versagt, was ich auf Erden noch mit Entzücken hoffe — der Tod!

Baron. (auser sich) Nun — was soll ich denn nun hier?

Sophie. Mir verzeihen.

Baron. *) O sie spotten, Fräulein! ihnen Glück wünschen, ihnen und dem glücklichen Grafen. Aber ich finde es doch etwas stark, eines bloßen Glückwunsches wegen meine Ehre und mein Leben auf das Spiel zu setzen.

So:

*) Die Art womit dieser Uebergang dargestellt werden muß, läßt sich denen Schauspielern, welche sie nicht fühlen, durch keine Note erläutern. In dem Fall bitte ich mir das arme Fräulein nicht zu mißhandeln.

Sophie. Gott!

Baron. Hätt' es nicht mit dieser Ceremonie bis nach der Hochzeit anstehen können? Oder wollten sie mich, als ihren guten Freund, früher mit ihrem Zutrauen beehren? dann bin ich ihnen noch Dank schuldig: und statte ihn ab, wär es auch auf Kosten meines Lebens.

Sophie. Albert, das hab ich nicht verdient.

Baron. Seyn sie doch munter. Sie sehn ja einem so glänzenden Feste entgegen. Kommen sie, ich will ihnen den Brautschmuck bewundern helfen. Ich bin zwar nicht viel Kenner, aber wer ihn nicht geschmackvoll findet, der hat's mit mir zu thun! — Wie, sogar Thränen im Auge? seyn sie doch froh! sehen sie: ich bin herrlichen Humors. (laut lachend) Ha! ha! ha! sie müssen mit lachen, sonst werd ich sie schwerlich in Laune bringen. Denn, darum ward ich doch wohl gerufen, Fräulein! ward ichs nicht?

Sophie. Ich verdiene alles das, und doch bin ich unschuldig. Heute hat man mir gesagt, daß ich morgen verheirathet werden soll. — Wär' eine Möglichkeit dem auszuweichen, irgend eine — ich würde sie ergreifen. Voll Verzweiflung schrieb ich dir zweimal. Nun muß ich mich von dir trennen. Ich muß deine Verzeihung haben. Denke,
was

was ich leide, durch das Bewußtseyn deiner Mar-
ter; und daß ich sie verursache, doppelt leide.
Glaub' mir, ich verdiene wohl Mitleiden. Ich
bitte dich, sey gütig gegen ein Geschöpf, das dich
um deine Verzeihung ansieht, wie eine Bettlerin
um ein Almosen. (kniend) Du hast mich nie geliebt,
wenn du nicht verzeihen kannst. Ich bin unschuldig —
bei allem was heilig ist, ich bin unschuldig.

Baron. (finster und in sich gekehrt) So? —

Sophie. (ausspringend, mit Größe) Verzeihe dir
Gott, daß du mir das Herz brechen konntest!

Baron. (geht schnell zu ihr) So? that ich
das? — Vergieb mir, ich bitte dich, vergieb
mir! — Aber trau auch der Bitte nicht — Ich
bin nicht wie sonst — (aufs Herz deutend) Hier,
hier brennts! Vergieb mir — und nun bitt' ich
dich, laß mich fort.

Sophie. Albert!

Baron. Um deinetwillen laß mich von hier
gehn. Ich fühl es, es thut hier zu weh (aufs Herz)
als daß es dort (auf den Kopf zeigend) lange so blei-
ben könnte. Laß mich!

Sophie. Dein Auge rollt sich so wild und
fürchterlich. Ich sehe es ja nicht wieder. Soll ich
es nicht sanfter sehen? Nur einen Augenblick —
nur bis ich dich weinen sehe.

Ba

Baron. Ich kann nicht weinen — laß mich.

Sophie. Nur ein Wort noch — ein Wort — ich lasse dich nicht, bis ans Ende der Welt; du mußt mich hören — es ist das letzte Wort.

Baron. (mit Wehmuth) Das letzte?

Sophie. Albert, sey Mann.

Baron. Stell mich dem Tod entgegen, ich bin es. Aber —

Sophie. Laß mich ausreden — es war nicht das was ich sagen wollte — ich liebe dich — ich leide — ich bin ein Weib, aber ich habe Muth zu leiden und zu leben. Versprich mir das auch.

Baron. (nach kurzer Pause) Ich verspreche dir.

Sophie. Aber —

Baron. Sieh! ich könnte noch einmal fröhlich seyn, so hebt mich der Gedanke, daß ein Druck hier (auf die Stirne zeigend) mich der Rückerinnerung an gestern, und des Bewußtseyns von morgen überhöbe — Ich könnte im Taumel von Wonne vergessen, daß du zurück bleibst! Aber, das versprech ich dir — und — und müßt ich Gast bey deiner Hochzeit seyn, — ich lebe.

Sophie. Dort sehen wir uns wieder!

Baron. Ja, und bald. Bald!

Sophie. Wir müssen uns trennen! (sie geht auf ihn zu. Er wendet sich weg) Willst du mir nicht vergeben? — Albert leb' wohl! — Bete für mich! — Vergieb mir.

Baron. (setzt sich.)

Sophie. Wir müssen uns trennen. Die Stunde ist da — (die Hände ringend) Wir müssen uns trennen.

Baron. Ich kann nicht.

Sophie. Wir müssen.

Baron. Laß mich doch hier — Das Unglück hat dich streng gemacht.

Sophie. Gott! du mußt fort!

Baron. Sophie, ich komme nun nicht wieder — du kannst nie wieder sagen: verlass' mich — oder bleib.

Sophie. Um Gotteswillen!

Baron. Laß' mich nur noch einen Augenblick da. (Im Zimmer umhergehend, er fixirt sie, nimmt dann ihre Hand) Wie froh wir oft hier waren — und keines dachte, es wird einmal eine Zeit kommen, wo alles das nicht mehr seyn wird. Es waren wohl frohe Stunden! Dies ist nun alles, alles vorbei. Dort gelobten wir uns ewige Liebe — weißt du noch?

Sophie. Ich weiß —

E

Baron.

Baron. (führt sie hin) Dort laß' uns scheiden. Leb wohl. Wir sind glücklicher, wenn wir uns wieder sehen. — O Sophie, ich kann weinen — Gott sey Dank! Das macht mich freier. Nun will ich gehen. (Er nimmt ihr Schnupstuch, trocknet seine Augen; er behält es in der Folge.)

Sophie. Albert, leb wohl!

Vierter Auftritt.

Vorige. General.

General. (Indem er die Thüre öfnet) Ha!

Sophie. (fällt ohnmächtig zurücke.) O Gott!

General. Hier, in meiner Tochter Armen! Bösewicht, vertheidige dich — vertheidige dich!

Baron. Herr General —

General. Vertheidige dich!

Baron. Hier liegt mein Degen, hier wird er liegen bleiben. Ich bin in ihrer Macht, ich scheue den Tod nicht.

General. Du machst mich wüthend! Zieh Nie-
derträchtiger!

Baron. Das bin ich nicht.

General. Bei Gott! ich stosse dich nieder.

Baron. Ich weiß, daß ich ohne zu antworten, mein Schicksal erwarten sollte, aber sie möchten mein Stillschweigen unrecht erklären. Vorher
muß